

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 2

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Infolge der häufigeren Anwendung der Blutübertragungen ist in den letzten Jahren auch der Bedarf an blutspendenden Menschen — besonders in den Großstädten — außerordentlich gewachsen. An solche „Blutspender“ werden ja mannigfaltige Anforderungen gestellt: sie müssen nicht nur der entsprechenden Blutgruppe angehören, sondern auch völlig gesundes Blut haben, da sonst Krankheiten mit übertragen werden, außerdem dürfen sie sich nur in gewissen Abständen zur Blutentnahme melden. In einigen Ländern sind in letzter Zeit besondere Blutspender-Organisationen gegründet worden, die dafür sorgen, daß in dringenden Fällen stets geeignete Spender zur Verfügung stehen; solche „Blutspendervereine“ gibt es in Deutschland z. B. in Frankfurt und Berlin. Diese Organisation faßt eine große Anzahl von Personen zusammen, die gegen eine einheitlich festgesetzte Gebühr ihr Blut zur Verfügung stellen; den Mitgliedern wird ein „Spenderpaß“ mit Lichtbild ausgestellt, in dem alle nötigen Angaben über Blutgruppe, laufende ärztliche Kontrolle und letzte Blutentnahme verzeichnet sind.

Große Schwierigkeiten bereitet dagegen auch heute noch die Blutübertragung auf dem Lande, wo es häufig unmöglich ist, mit der nötigen Schnelligkeit eine einwandfreie Übertragung durchzuführen. Doch auch dafür hat die Wissenschaft einen Ausweg gefunden. Die größte Gefahr bei schweren Blutverlusten besteht darin, daß infolge des plötzlichen Sinkens der Blutmenge das Herz erlahmt; nun hat sich aber gezeigt, daß die Gefahr wenigstens zunächst dadurch gebannt werden kann, daß man die Adern statt mit Blut mit einer Salzlösung füllt. Mit Hilfe dieses „Blut-Ersatzes“ sind in letzter Zeit schon viele Menschenleben gerettet worden.

Die „Blutgruppe“ fällt die Entscheidung.

Die Blutgruppenforschung hat nicht nur der Medizin, sondern neuerdings auch der Rechtsprechung sehr wertvolle Dienste geleistet. So ist es heute in vielen Fällen möglich, auf Grund der Blutgruppenuntersuchung die Waterschaftsfrage einwandfrei zu lösen und bei Kindesunterschiebungen und -vertauschungen eine sichere Entscheidung zu fällen. Auch Verbrechen können auf diese Weise aufgeklärt werden; namentlich wenn es sich darum handelt, auf Grund von Blutspuren den Täter zu ermitteln.

Eine sehr wichtige Feststellung der letzten Zeit hat alle diese Methoden wesentlich gefördert: es war der Nachweis, daß die Blutgruppe eines Menschen zu seinen erblichen und unveränderlichen Eigenschaften gehört. Diese Erkenntnis war zunächst sehr umstritten, denn man hat lange Zeit angenommen, daß die Blutgruppenmerkmale durch Krankheit, Medikamente, Röntgenstrahlen und Markose verändert würden. Vor kurzem konnte aber an einer großen Zahl von Scharlachkranken nachgewiesen werden, daß weder die Krankheit noch die Behandlung irgendwelche Veränderung an den Blutgruppen hervorrief. Ähnliche Ergebnisse haben auch andere Untersuchungen gezeigt, ebenso wurde durch eingehende Versuche bestätigt, daß die Blutgruppe genau nach den Mendelschen Regeln vererbt wird.

Jedes Volk hat seine eigene Blutgruppenverteilung.

Auf diesen Forschungsergebnissen beruht auch die in letzter Zeit durchgeführte interessante rasenbiologische Auswertung der Blutgruppen. Ausgedehnte Untersuchungen zeigten nämlich, daß die prozentuale Verteilung der vier Blutgruppen bei den einzelnen Völkern beträchtliche Unterschiede aufweist. So stellte sich heraus, daß in Nord- und Mitteleuropa die überwiegende Mehrzahl der Menschen zur Gruppe A gehört, während nach dem Süden und Osten zu die Zahl der Menschen mit der Blutgruppe B ständig ansteigt. Besonders aufschlußreich ist der Fall der ungarischen Zigeuner. Diese Zigeuner haben nämlich eine völlig andere Blutgruppenverteilung als die Ungarn selbst, und zwar sind die Werte der Zigeuner weitgehend denen der Unger ähnlich. Dadurch wurde der schlagende Beweis dafür geliefert, daß die Zigeuner, die früher aus Indien auswanderten, heute noch die alten Stammeseigenschaften in bezug auf die Blutgruppen beibehalten haben. Aber nicht nur rassisch so weit von einander entfernte Völker wie Zigeuner und Ungarn unterscheiden sich in ihren Blutgruppen, sondern auch benachbarte oder rassisch nahe verwandte Völker wie die Deutschen, Engländer, Franzosen und Italiener weisen deutliche Unterschiede in der Blutgruppenverteilung auf. Es zeigt sich also immer mehr, daß die Blutgruppen großen Gebieten der Forschung ein ausgezeichnetes Hilfsmittel nicht nur in Krankheitsfällen, sondern auch zur Klärung schwieriger wissenschaftlicher Fragen zur Verfügung stellen.

Dr. E. Schäfer.